

GIL VALLE

**DER BUND
DER BESTIEN**

Aus dem Amerikanischen von Dirk Simons

FESTA

Die amerikanische Originalausgabe *A Gathering of Evil*
erschien 2018 im Verlag Comet Press.
Copyright © 2018 by Gil Valle

1. Auflage Februar 2021
Copyright © dieser Ausgabe 2021 by Festa Verlag, Leipzig
Titelbild: Arndt Drechsler-Zakrzewski

Alle Rechte vorbehalten

PROLOG



MONTAG, 12. JUNI 2017

Howard Helton nickte dem Türsteher bloß kurz zu, als er sein Apartmentgebäude verließ. Er redete schon seit Längerem nur noch ungern mit Menschen. Die Wärme des Spätfrühlings erfrischte ihn, als er an diesem Morgen die paar Blocks zu der Starbucks-Filiale hinter sich brachte, die seinem Haus an Manhattans Upper West Side am nächsten lag.

»Ein großer Pike?«, fragte die niedliche Blonde an der Kasse. Die junge Frau hatte eine sanfte, liebeliche Stimme.

»Genau das, Brittany«, antwortete Howard. »Danke.«

Er zückte einen Fünfdollarschein und sah zu, wie sie seine Bestellung holte. Sie wirkte stets fröhlich, liebte das Leben. Selbst als sie ihm den Kaffee brachte, strahlte sie ihn an.

»Behalten Sie den Rest«, sagte er und reichte ihr den Schein.

»Vielen Dank«, erwiderte Brittany. »Einen schönen Tag noch!«

Verflucht, die wäre perfekt. So dachte er häufig, wenn es um attraktive junge Frauen ging.

Howard ließ sein Apartmentgebäude links liegen und betrat den Riverside Park, wie so oft in letzter Zeit. Seine Pensionierung – er hatte eine lange Karriere als Risikomanager an der Wall Street hinter sich – lag drei Jahre zurück, und es gab niemanden, mit dem er sein Ersparnis teilen konnte. Manchmal wurde er traurig, wenn ihm auf seinen Spaziergängen glückliche Familien begegneten. Der Anblick von Ehemännern mit ihren Frauen und Kindern zeigte ihm die Leere seines eigenen Daseins. Als ehrgeiziger Karrieremann hatte er nie bemerkt, wie das Leben ihn überholt hatte. Und nun war er 70 und würde es nie mehr einholen. Er war allein und würde es bleiben.

Auch an diesem Morgen setzte er sich auf eine der Bänke am Hudson River und beobachtete die Passanten, während er seinen Kaffee trank. Manche führten Hunde aus, andere – meist in seinem Alter – schnappten frische Luft, und viele hübsche junge Frauen joggten durch den Park. Sie beobachtete er am liebsten.

Es gibt echt viele wunderschöne Frauen. Für welche entscheiden sie sich?

Diese Frage hatte er sich in den vergangenen andert-halb Jahren häufig gestellt. Als er sie sich heute stellte, summte plötzlich das Telefon in seiner Tasche. Er las die kurze SMS, und ihm war, als bliebe die Zeit plötzlich stehen. Sechs Mal las er die Nachricht und konnte sie noch immer kaum glauben.

Er beruhigte seine Nerven, so gut er konnte, stand auf und ging zurück zu seinem Haus. Den Rest des Kaffees kippte er kurzerhand in einen Mülleimer, als

er sich der Eingangstür näherte. Beim Überqueren der Straße erwischte ihn beinahe ein Auto. Es wäre hochgradig enttäuschend gewesen, nach all der Wartezeit ausgerechnet jetzt im Krankenhaus zu enden.

Sein Herz schlug laut, als er – ganz vorsichtig – das Apartmentgebäude betrat. Er ignorierte den Mann an der Tür, ging schnurstracks zu den Fahrstühlen und drückte wiederholt auf den »Aufwärts«-Knopf. Dann merkte er, dass er eine Erektion hatte.

Im Fahrstuhl angekommen, wählte er die 17. Etage und las die Nachricht erneut.

Es passiert wirklich. Heilige Scheiße. Es passiert wirklich.

Er hatte den Wohnungsschlüssel schon in der Hand, als die Kabine den 17. Stock erreichte. Seine Anspannung machte es ihm schwierig, das Schlüsselloch zu finden, doch irgendwann öffnete sich die Tür für ihn. Er trat ein und verriegelte sie schnell wieder. Dann ging er zu seinem Computer und loggte sich auf einer geheimen und sicheren Webseite ein, die nur wenige Menschen auf dem gesamten Planeten kannten. Er war so aufgeregt, dass er seinen Hosenknopf öffnen musste. Dann klickte er den neuesten Eintrag der Administratoren an.

Darin standen die Details zum jüngsten Event. Er hatte getan, was nötig war, um auf die Liste zu kommen – die Anforderungen waren simpel, aber verständlicherweise notwendig –, und war nun offiziell eingeladen.

Es war das Einzige, wofür er in seinem Alter noch brennen konnte. Das Event war für Montag, den 17. Juli angesetzt. An einem Ort, der knapp zweieinhalb

Stunden nordwestlich von New York City lag. Doch der Termin mochte sich noch ändern.

Aus gutem Grund.

Er überflog den Rest des Eintrags und beschloss, ihn später gründlicher zu studieren. Die Termine für die Gebote entgingen ihm aber nicht. Nur die Höchstbietenden würden dem großen Ereignis beiwohnen dürfen. Das beunruhigte ihn nicht. Die zwei Anhänge, die zum Eintrag gehörten, interessierten ihn deutlich mehr. Sie waren es, wonach er sich wirklich sehnte.

Anhang Nummer eins hieß »Zielperson 1« und enthielt 30 Fotos einer Frau, die sichtlich nicht wusste, dass man sie fotografierte. Sie zeigten sie an verschiedenen Tagen und in unterschiedlichen Settings, dazu folgten einige private Informationen.

Das gefiel ihm. Er wollte mehr über sie und ihren Alltag wissen. Ohne es richtig zu merken, griff er sich in den Schritt und onanierte langsam, während er die Aufnahmen betrachtete. Die Frau war weiß, hatte volles schwarzes Haar und musste Ende 20 oder Anfang 30 sein. Sie mochte keinen Schönheitswettbewerb gewinnen, war aber beileibe attraktiv genug. Sie war groß und sah gesund aus, kaum ein Pfund zu viel. Howard fand sie perfekt.

Mmmh. Eine sehr gute Wahl.

Nun öffnete er den zweiten Anhang. »Zielperson 2« war hübscher als das erste Mädchen, groß und Ende 20. Auch sie war weiß, hatte braunes schulterlanges Haar und eine ausgesprochen sportliche Figur. »Zielperson 2« schien Geschäftsfrau zu sein, denn die

meisten Fotos zeigten sie in Manhattan und in Bürokleidung. Auf anderen joggte sie durch die Stadt. Sie lebte gesund, das war offensichtlich, und achtete auf sich.

Die müssen sie nehmen. Am besten alle beide.

Er onanierte weiter und dachte an den 17. Juli. Den Tag, an dem diese beiden Frauen Teil der sadistischen sexuellen Fantasien werden würden, die ihn schon sein Leben lang faszinierten. Er schloss die Augen und stellte sie sich nackt vor, hörte ihre Schreie in seiner Fantasie und sah die scharfen Klingen auf ihrer wehrlosen Haut.

Er war alt und allein, doch er hatte die geheime Webseite mit ihren Administratoren in seinem Leben. Das, fand er, war kein schlechter Trostpreis. Und falls alles so kam, wie es geplant war, konnte er nach dem 17. Juli als glücklicher Mensch sterben.

Anders als die beiden Frauen.



1

MONTAG, 17. OKTOBER 2016

»Okay, Doktor McConnell. Doktor Kramer ist jetzt bereit für Sie.«

»Danke.«

Sarah McConnell atmete langsam aus und begleitete die Rezeptionistin den Flur entlang zu Dr. Kevin Kramers Büro. Sie trug ihr Businesskostüm, in dem sie sich stets unwohl und lächerlich fühlte, und war überrascht, wie nervös sie das bevorstehende Bewerbungsgespräch machte. Sie wollte die Stelle unbedingt! Die 29-Jährige war bereit für eine Karriere und wollte endlich Wurzeln schlagen. McConnell war auf Long Island geboren und aufgewachsen und hatte die Columbia University mit einem ausgezeichneten Abschluss verlassen. Ihre Leidenschaft für Tiere begleitete sie schon ihr ganzes Leben lang, seit dem Kätzchen, das ihre Eltern – beide waren Ärzte – ihr als Kind geschenkt hatten. Schon damals hatte sie gewusst, dass sie mit Tieren arbeiten wollte. Die Details hatten sich aber erst während des Veterinärstudiums an der Cornell geklärt.

Nach ihrem zweiten dortigen Jahr war McConnell zu einer landesweiten Konferenz nach Missouri gefahren.

Nur Spitzenstudenten der Tiermedizin hatten an ihr teilnehmen dürfen. Dort hatte sie erste Kontakte geknüpft und wertvolle Berufserfahrungen im Zoo von Kansas City gesammelt. Nach dem Abstecher nach Missouri war ihr klar geworden, dass der einstige Traum von einer Karriere im Zoo nicht zu ihr passte und sie sich besser auf Haustiere und ein Leben als Tierärztin konzentrierte.

Sie gehörte zu den Besten ihres Abschlussjahrgangs und machte einen Doktor in Veterinärmedizin. Sie war extrovertiert und fand trotz aller Arbeit, die sie nie *zu* ernst nahm, immer noch Zeit für Vergnügungen. Einmal pro Woche genoss sie es, dem irischen Stereotyp zu entsprechen und durch die Bars zu ziehen. Sie fand stets schnell Anschluss und pflegte heute noch Kontakt zu ihren Freundinnen aus der Grundschule. Jeder mochte sie. Sie war unbekümmert und glaubte fest an das Gute im Menschen.

Zum Uniabschluss schenkten ihre Eltern ihr ein Auto und ein kleines Haus unweit ihrer eigenen Adresse auf Long Island. McConnell fand schnell Arbeit bei einer kleinen Tierklinik, wo Stress ein Fremdwort war und die Bezahlung überdurchschnittlich. Doch sie wollte mehr.

Drei Jahre blieb sie in der Klinik und sammelte Berufserfahrung, dann stieß sie auf eine Stellenanzeige. Ein neues Tierkrankenhaus an Manhattans Upper East Side suchte Mitarbeiter. Um den Anforderungen der berufstätigen Nachbarschaft besser zu entsprechen, wollte die Klinik fortan bis Mitternacht öffnen und

suchte jemanden für die Leitung der Spätschicht. Obwohl die Arbeitszeiten wenig angenehm klangen, schickte Sarah eine Bewerbung raus und wurde nahezu postwendend zum Vorstellungsgespräch geladen.

»Doktor McConnell? Bitte kommen Sie herein. Wie nett, Sie kennenzulernen.«

Dr. Kevin Kramer empfing Sarah mit Handschlag und bot ihr einen Platz am runden Tisch in der Ecke seines Büros. Sie hatte im Internet recherchiert, um ihn besser einschätzen zu können, und wusste von seinen Leistungen. Sein graues Haar war zur Seite gekämmt und stand ihm gut, jedenfalls für einen Mann in den Fünfzigern.

»Danke für die Einladung«, erwiderte Sarah und nahm Platz. »Ich freue mich auch.«

»Ich hoffe, der Platz stört Sie nicht. Ich hasse es, mich über den Schreibtisch hinweg mit Leuten zu unterhalten. Hier sitzen wir weitaus entspannter und näher beieinander. Sie sind nicht nervös, oder?«

Sarah lachte nervös, zog einen Ausdruck ihres Lebenslaufs aus der Tasche und reichte ihn ihm. »Nein, ganz und gar nicht. Und ich sehe das genauso: Der kleine Tisch ist viel netter.«

»Wundervoll.« Dr. Kramer setzte seine Brille auf und studierte ihren Lebenslauf. »Wirklich beeindruckend, Sarah. Darf ich Sarah sagen?«

»Selbstverständlich.«

»Schön. Nennen Sie mich Kevin, ja? Sie sind offenkundig sehr qualifiziert, gut ausgebildet und scheinen ein Talent dafür zu haben, Menschen zusammenzuführen.

Ich suche, wie Sie sicher wissen, nach einem Schichtleiter. Hatten Sie schon einmal eine leitende Position inne? Erzählen Sie ruhig mal.«

Sarah begann mit ihrer Studienzeit an der Columbia, berichtete von Peergroups, die sie auch an der Cornell noch organisiert hatte, und beendete den Bericht mit ihrer Zeit als ehrenamtliche Helferin bei Habitat for Humanity. Letzteres war im Grunde kein leitender Posten, aber potenzielle Arbeitgeber hörten sicher gern, dass man Initiative ergreifen konnte. Kevin wirkte auch prompt beeindruckt und sie entspannte sich ein wenig. Er nickte anerkennend und sie unterhielten sich weiter. Kevin fragte, ob sie Erfahrung im Umgang mit Tierhaltern habe, deren Lieblinge dem Tod nahe seien. Auch auf diese Frage – zum zweifelsfrei traurigsten Teil ihres Jobs – war sie vorbereitet.

»Die meisten Tierärzte sehen darin gewiss den schwierigsten Aspekt ihrer Arbeit. Und mir ist klar, dass auch die Tierhalter in diesen Situationen vor schwierigen Entscheidungen stehen. Ich sage ihnen dann immer, dass sie gerne weinen können, gerne trauern. Aber ich versuche ihnen zu helfen, nur an die schönen Momente im Leben ihrer Lieblinge zu denken. Dass ihre Tiere ein schönes, glückliches Leben hatten. Mehr kann ein Tierhalter nicht erreichen, oder? Ich versuche, aus dem traurigen Ereignis einen Moment des inneren Friedens zu machen.«

Besser konnte man die Frage nicht beantworten, das wusste sie. Sie ahnte, dass der Job in greifbarer Nähe lag.

»Die Arbeitszeiten sind nicht ideal, wie Sie wissen. Montags bis freitags von 16 Uhr bis Mitternacht. Dies ist eine hektische Gegend, Sarah. Viele Berufstätige. Die meisten Kunden dürften zu den Abendstunden bei uns aufschlagen. Schaffen Sie das?«

»Definitiv. Ich mag Hektik. Und ich habe diesen Beruf gewählt, weil ich Tiere liebe und gleichzeitig Menschen helfen möchte. Dafür schlägt mein Herz. Ich arbeite hart und werde meine Mitarbeiter stets fair und respektvoll behandeln. Die Uhrzeit stört mich kein bisschen.«

»Toll, Sarah. Wie steht es mit dem Pendeln? Ist die Anfahrt ein Problem für Sie?«

Sarah lachte. »Ich habe ein Auto, aber ich würde nie und nimmer damit nach Manhattan fahren. Die Long-Island-Bahn fährt unweit von mir vorbei, und in den Nachtstunden ist dort gewiss wenig los. Wenn ich in die Stadt fahre, fahren die anderen Berufstätigen mir ja entgegen. Das ist also alles machbar.«

»Wunderbar. Dann lassen Sie uns über das Gehalt sprechen. Ich hätte Sie sehr gerne im Team, Sarah. Sie wären eine echte Bereicherung für uns.«

Als sie das Gebäude verließ, fühlte sie sich schwerelos. Der New Yorker Bürgersteig war wie Wolken unter ihren Füßen. Sarah zückte ihr Telefon, öffnete die Facebook-App und postete eine Nachricht an ihre Follower:

»Ich habe den Traumjob bekommen! Nächsten Montag fange ich an! Bin so, so aufgeregt. :)«

Sie ließ sich Zeit, die U-Bahn-Station zu erreichen, und überraschte ihre Eltern mit der frohen Kunde. Zunächst rief sie bei ihrem Vater an.

»Hi, Liebes. Wie ist es gelaufen?«

»Ich habe den Job! Am Montag kann ich anfangen!«

»Prima! Gut gemacht, Sarah. Das überrascht mich nicht. Das sind kluge Leute, also konnten die gar nicht anders, als dich einzustellen.«

»Danke, Daddy. Die waren wirklich nett. Ach, ich bin so aufgeregt. Und ich verdiene gut doppelt so viel wie vorher!«

»Ehrlich? Wie viel?«

»140.000! Kannst du dir das vorstellen?«

»Wow, Liebes. Das ist ja unglaublich. Aber du hast es verdient, mehr als alle anderen. Das sollten wir bald feiern, hm?«

»Auf jeden Fall. Ich melde mich aber noch bei Allison und der Clique. Die wollen sicher auch.«

»Na klar. Dann legen wir jetzt besser auf. Ich informiere Mom, dann bleibt dir das schon mal erspart. Glückwunsch, Liebes!«

»Danke. Bis später.«

Sarah legte auf und sah, dass sie bereits 15 Rückmeldungen auf Facebook hatte: Likes und beglückwünschende Kommentare. Zum ersten Mal in ihrem Leben kam es ihr vor, als hätte die ganze Eliteausbildung doch einen Sinn gehabt. Beim Gedanken an ihr Gehalt musste sie grinsen, und erst die SMS von Allison, ihrer besten Freundin seit der dritten Klasse, riss sie zurück in die Gegenwart.

»Gratulation zum neuen Job! Wann gehen wir trinken, Schwester?«

Sarah lachte und antwortete. Die Freundinnen chatteten ein paar Minuten lang und beschlossen, sich am Abend in ihrer Lieblingsbar zu treffen, unweit von Allisons Apartment in Brooklyn. Allison wollte auch die anderen einladen.

Sarah betrat die Treppe der U-Bahn-Station und begann ihren Rückweg nach Long Island. Um ihren gegenwärtigen Arbeitgeber und die dringend nötige Kündigung würde sie sich morgen kümmern, beschloss sie. Zwar freute sie sich wenig auf das Gespräch, aber Job war Job, und die Klinik würde es schon verstehen. Für den Moment freute sie sich einfach, vor allem auf den bevorstehenden Abend mit ihren Mädels und auf die Nacht, die sie vermutlich auf Allisons Couch verbringen würde.

»Gizmo! Hey, Kumpel!«

Als Sarah nach Hause kam, wurde sie von ihrem dreijährigen Kater empfangen. Sie zog die Schuhe aus und setzte sich zu dem orangefarbenen Tier auf den Fußboden, um kurz mit ihm zu spielen. Der Heimweg hatte mehr als eine Stunde gedauert, und ab nächster Woche würde es noch länger werden, da die Züge nach Mitternacht gewiss seltener fahren. Dennoch weigerte sie sich, mit dem Wagen nach Manhattan zu fahren, wenigstens für den Anfang. Gizmo schnurrte, als er auf ihren Schoß kletterte, und sie küsste ihn auf die Stirn.

Danach loggte sie sich auf ihrem Computer ein, las die Glückwünsche auf ihrer Facebook-Seite, likte jeden einzelnen und antwortete auf einige Kommentare von Freunden und Angehörigen. Die Leute freuten sich für sie, und das tat gut. Als Nächstes las sie die jüngsten Nachrichten zum Wahlkampf. Sie war liberal und eine entschlossene Feministin; der momentane Zustand des politischen Lebens in Amerika missfiel ihr sehr, und die Kandidatin der Demokraten vermochte sie kaum zu begeistern.

Hauptsache, Trump gewinnt nicht, dachte sie und lachte ob der absurden Vorstellung.

Dann sah sie auf die Uhr. Bis zum Abendessen bei ihren Eltern und dem anschließenden Trip nach Brooklyn zu Allison und den anderen war noch Zeit für ein Nickerchen. Sarah schaltete den Computer aus, entledigte sich der verhassten Bürokleidung und hoffte, diese bis auf Weiteres in den Schrank verbannen zu dürfen. Sie gefiel sich in Sneakers und Jeans am besten. Im Bad angekommen, stellte sie sich auf die Waage.

Scheiße.

Sie war groß – knapp 1,80 Meter – und von schlanker Statur, aber 77 Kilo entsprachen nicht gerade ihren Idealvorstellungen. Sobald sie im neuen Job Fuß gefasst hatte, würde sie sieben Kilo verlieren. Und vielleicht, dachte sie, als sie sich ein T-Shirt und Sweatpants anzog, konnte sie auch wieder mehr Dates haben. Allison heiratete bald, und seit dem College hatte Sarah zahlreiche Hochzeiten besucht. Jetzt war sie 29 und begann eine neue Anstellung. Ihr Liebesleben lag

brach, einen festen Freund hatte es noch nie in ihrem Leben gegeben.

Erst die Kilos, dann der Mann, versprach sie sich und kuschelte sich gähmend unter die Bettdecke. Sie musste lachen, denn Gizmo – momentan der einzige Mann an ihrer Seite – kroch prompt neben sie.

Sarah McConnell schlief schnell ein. Denn sie war glücklich mit ihrem Leben und froh über die Richtungen, die es einschlug.

2



DONNERSTAG, 25. AUGUST 2016

Bruce Keller spuckte die Zahnpasta aus, wischte sich den Mund ab und stieg zu seiner Frau ins Bett. Sie waren seit drei Jahren verheiratet, dennoch zögerte er. War schon genug Zeit verstrichen? Vor zwei Nächten hatte er sie um etwas gebeten, das – sollte sie, wie erwartet, zustimmen – alles verändern konnte.

Marilyn war ein Segen. Als sie sich kennenlernten, war Bruce 55 gewesen und hatte, nach einer unaussprechlichen Tragödie in seiner Kindheit, ein sehr bequemes Leben geführt. Das Einzige, was gefehlt hatte, war wahre Liebe gewesen, und die bot Marilyn in Fülle. Sie war zehn Jahre jünger, doch trotz des Altersunterschieds verstand sie ihn wie keine andere Frau.

»Und?«, wandte Bruce sich an sie. »Hast du darüber nachgedacht?«

»Ja. Ich bin dabei. An deiner Seite, zu 100 Prozent.«

Bruce atmete aus. »Gut. Das dachte ich mir. Wir haben alles, was wir uns je wünschen könnten. Also bereiten wir uns so vor, als kämen wir nicht damit durch – nur für den Fall. Morgen beginnen wir mit den Planungen.«

»Eigentlich«, erwiderte Marilyn, »hätte ich da noch einen Vorschlag.«

»Ach ja?«

»Wir *werden* damit durchkommen, so viel ist sicher. Aber ich finde, wir sollten auch daran verdienen. Und zwar nicht zu knapp.«

Die Zahl der Amerikaner, die auf ungewöhnliche und devote Sexfantasien standen, war größer als der Durchschnittsbürger glaubte oder auch nur geahnt hätte. Der Siegeszug des Internets brachte zahlreiche Foren und Webseiten mit sich, die sich genau diesen Interessen widmeten. Auf einigen von ihnen ging es um dunkle und brutale Fantasien, und genau dort hatte Bruce sich vor Jahren mit einer Nutzerin unterhalten. Wie sich schnell herausstellte, standen sie beide darauf, Frauen wehzutun. Und die Nutzerin von damals lag nun neben ihm im Bett. Sie hatten sich schnell persönlich getroffen – erstmals in Bedford, Virginia, wo Marilyn als Kassiererin bei Walmart arbeitete. Ebenso schnell hatten sie sich ineinander verliebt. Sie waren beide allein, hatten keine lebenden Verwandten. Marilyn war ein Einzelkind, und ihre Eltern waren beide tot.

Auch Bruce hatte keine Geschwister. Bei einem Bootsunglück hatte er beide Eltern verloren, mit gerade einmal zehn Jahren, und ein stattliches Erbe erhalten. Seinem Vater hatte eine höchst erfolgreiche Fabrik für Möbel gehört, und Vaters bester Freund hatte den Waisenjungen und auch die Firma unter seine Fittiche genommen, bis Bruce alt genug war und einen

Master-Abschluss von der New York University in der Tasche hatte, um selbst zu übernehmen. Die untypischen Sexfantasien begleiteten Bruce schon sein ganzes Leben lang. Er hielt sie stets geheim, fürchtete den Spott und den Tadel seiner Mitmenschen. Erst als er älter wurde, bekamen die Fantasien brutalere Züge.

Nach einer Weile zog er wieder ins Haus seiner Eltern – ein 4000-Quadratmeter-Anwesen mit zwei Etagen, das im Hudson Valley lag, zwei Stunden nördlich von New York City. Es war abgeschieden und luxuriös, ebenso friedlich wie geräumig. Die Zahl der Gästezimmer war immens, und vom Erdgeschoss aus kam man auf eine üppige Wiese mit hohen Bäumen. Der erste Nachbar wohnte eine halbe Meile weit entfernt. Bruce genoss die Ruhe sehr.

Zwischen März und Dezember 2012 fuhr er jeden Monat für ein Wochenende nach Virginia. Er behandelte Marilyn wie eine Prinzessin und verwöhnte sie sehr. Außerdem vögelten sie wie die Tiere, und nicht selten fanden auch ihre Sexspielzeuge den Weg ins Bett. Als das neue Jahr anbrach, beschlossen sie, es zum Start ihres gemeinsamen Lebens zu machen. Marilyn zog zu ihm nach New York, und schon bald läuteten Hochzeitsglocken. Die Feier war klein. Bruce' Freunde und Angestellte applaudierten, als Braut und Bräutigam den Kuchen anschnitten. Niemand von ihnen kannte die sexuellen Fantasien, die das junge Ehepaar umtrieben. Dieses Geheimnis blieb allein ihrer Online-welt vorbehalten.

Sie behielten ihre Accounts auf der Fetisch-Webseite

und chatteten weiterhin mit Gleichgesinnten. Im Schlafzimmer ergingen sie sich in Entführungsspielen und ließen sich von Ideen aus dem Forum inspirieren. Doch die Fantasie nutzte sich schnell ab, denn Marilyn mochte es nicht, gefesselt zu sein. Sie blieben glücklich miteinander, doch plötzlich fehlte ihnen etwas. Sie konnten es beide nicht genau benennen.

Bis vor zwei Nächten. Nun, da sie gemeinsam im Bett lagen und den gleichen Plan verfolgten, malten sie sich aus, wie diese *echte* Entführung ablaufen würde.

Marilyns Vorschlag elektrisierte Bruce regelrecht. »Was genau schwebt dir vor?«, fragte er. »Wir haben mehr als genug Geld.«

Marilyn sah ihren Gatten an.

»Das weiß ich, aber ich brüte schon seit zwei Tagen darauf herum. Wenn wir das hier wirklich durchziehen wollen, sollten wir ein Event daraus machen. Es filmen und das Video verkaufen. Vielleicht laden wir auch Leute ein, die mitmachen dürfen. Wir bieten den Veranstaltungsort und das Opfer, und wer dabei sein will, muss zahlen.«

»Ich mag, wie du denkst.« Bruce lachte leise. »Aber die Sache ist schon riskant genug, wenn nur wir beide ...«

Marilyn ließ ihn nicht ausreden. »Wegen der Entführung mache ich mir keine Sorgen. Wir lassen uns Zeit und achten auf alle Gefahren. Denkst du nicht auch, dass sich im Forum ein paar Leute fänden, die mitmachen würden, wenn wir ein Mädchen foltern und vergewaltigen?«

»Mit Sicherheit, aber das ist es mir nicht wert. Du siehst das arg optimistisch. Klar würden wir vorausschauend planen und an alles denken. Aber Garantien gibt es nie – und du willst sogar noch Fremde aus dem Internet dazuholen?«

»Überleg's dir einfach. Wir haben hier allen Platz der Welt, und im Forum gibt es eine Menge Menschen, die unsere Interessen teilen. Menschen wie wir, Bruce. Menschen, die genauso willens sind, diesen Plan umzusetzen. Natürlich gibt es noch einiges zu klären, bevor wir starten. Zum einen müssen wir ein Mädchen finden und uns überlegen, wo wir es einsperren. Dann müssen wir es observieren und ...«

»Ja, es gibt viel vorzubereiten. Gleich morgen früh machen wir uns eine Liste und kaufen ein. Das Mädchen passt am besten in den Keller, meinst du nicht auch?«

»Definitiv«, antwortete Marilyn. »Ganz meine Meinung.«

»Und der Keller bedarf einiger Renovierungen. Damit allein haben wir mehr als genug zu tun. Showprogramme für fremde Menschen sollten uns nicht kümmern. Erst recht nicht, wenn wir ihnen nicht trauen und sich manche von ihnen als verdeckte Ermittler herausstellen könnten.«

Marilyn war frustriert. »Glaubst du, das ist mir nicht klar? Ich habe recherchiert, Bruce! Andernfalls hätte ich das Thema nie angesprochen. Schlaf einfach mal drüber, okay? Ich habe einige Ideen, die wir morgen besprechen können. Das klingt jetzt vielleicht

albern, aber ich hatte nichts, bevor ich dich traf. Ich lebte in einem Kaff im Süden, hatte einen Drecksjob und keinerlei Angehörige. Dieses Forum führte mich zu dir, und dank dir habe ich heute alles, was ich mir wünschen kann. Ich fände es nur gerecht, anderen Menschen einen ähnlichen Segen zu bieten, indem ich ihnen helfe, ihre eigenen Fantasien auszuleben.«

Bruce schüttelte den Kopf.

»Wie gesagt«, fuhr Marilyn fort. »Ich habe Ideen und schon Recherchen betrieben. Es gibt Mittel und Wege, die Polizei im Dunkeln zu lassen. Hör mir morgen einfach nur zu, okay? Vorurteilsfrei.«

»Sei so gut und gib mir schon einen Hinweis. Ist meine Frau ein Technikgenie und ich weiß nichts davon?«

Sie lachten.

»Wir werden unsere Kandidaten genau überprüfen müssen, ganz klar. Aber es gibt Software im Darknet, die IP-Adressen verbirgt und jegliche Kommunikation verschlüsselt. Wir erschaffen uns eine eigene Webseite oder ein Forum und werben bei den Usern, die wir aus unserem Forum kennen. Das taucht dann gar nicht in irgendwelchen Suchmaschinen auf, alles bleibt geheim. Wenn die User es wirklich ernst meinen, installieren sie sich die Software, und schon geht's los. Wir akzeptieren niemanden, der es nicht ernst meint und nicht zahlungswillig ist.«

»Der Gedanke treibt dich doch schon länger um, oder?«

Sie lächelte. »Wir wussten beide, dass wir das irgendwann in echt erleben wollen.«

Bruce beugte sich vor und küsste sie auf den Mund. »Du bist das Beste, das mir je passiert ist. Zur Hölle mit dem Haus und dem Geld. Du bist alles für mich, und wir stehen zusammen, was immer auch kommt.« Dann hielt er inne und sah ihr in die Augen. »Und du bist dir wirklich sicher?«

»Absolut.«

»Okay. Gleich morgen auf der Arbeit sehe ich mir diese Darknet-Sache genauer an. Wenn ich wieder da bin, sprechen wir darüber und beginnen mit der Liste der Dinge, die wir erledigen müssen. Mit den Vorichtsmaßnahmen und so weiter. Und dem Ablaufplan. Hast du schon eine Idee, wer als Opfer infrage kommt?«

»Das nicht«, sagte Marilyn. »Jemand ohne Risiko. Eine Stripperin oder Prostituierte? Jemand, den niemand vermisst.«

»Na, da dürfte genug Auswahl bestehen.«

Marilyn schlief schnell ein. Bruce lag neben ihr und dachte nach, den Kopf voller Gedanken. Er malte sich aus, wie der fertige Keller aussehen würde. Er stellte sich eine Frau dort unten vor, gefesselt und ihm hilflos ausgeliefert. Eine, mit der er anstellen konnte, was immer ihm vorschwebte. Er dachte an ihre Schreie und begriff, dass er den Keller schallisolieren musste. Zwar gab es keine direkten Nachbarn, aber Vorsicht schadete nie.

Ehrlich gesagt möchte ich sie erst vergewaltigen. In einem der Gästezimmer? Die dürften da sehr gut passen.

Sie würden genau aufpassen, damit niemand sie erwischte. Er überlegte sogar schon, wo sich die Leiche entsorgen ließ, kehrte aber schnell zum Keller zurück. In seiner Vorstellung sah er einen großen Tisch mitten im Raum, komplett mit Handschellen, Seilen, allerlei scharfkantigen Werkzeugen und sogar einer Seilwinde an der Decke darüber.

Wie wär's mit einer Lötlampe? Heilige Scheiße, das wird grandios. Und natürlich gilt nur Barzahlung.

Dann dachte er an das Opfer. Wie sie wohl aussehen würde? Er wusste es nicht, aber sie war irgendwo da draußen, schlief vermutlich gerade. Sie träumte und hatte keinen blassen Schimmer, dass ihrer beider Welten schon bald miteinander kollidieren würden. Bruce war klar, dass die Auserwählte ihr Schicksal nicht verdient hatte. Dennoch fiel es ihm leicht, seinen Plan zu rechtfertigen. Als junges Kind hatte er einen schweren Verlust erlitten, oder etwa nicht? Das Universum war ihm etwas schuldig.

Marilyn und er würden gründlich und geduldig sein. Das perfekte Mädchen wartete schon auf sie.

3



Es dauerte nicht lange, bis Bruce seiner Frau zustimmte. Er betrieb eigene Recherchen, und sie verscheuchten seine Sorgen schnell. Schon nach zwei Wochen war er bereit, nach Kunden Ausschau zu halten. Die ersten Rückmeldungen auf der Fetisch-Webseite ließen zu wünschen übrig, denn das Darknet war den dortigen Usern nicht geheuer und sie wollten lieber in ihrem altvertrauten Forum bleiben.

Doch Marilyn kannte einen geeigneten Kandidaten. Bruce saß neben ihr, als sie – »SadisticMistress34« – einem gewissen »Torturer47« eine Privatnachricht schickte. Sie kommunizierte schon seit Jahren mit dem Mann und wusste von seinen brutalen Fantasien.

»Hi. Ich würde gern etwas mit dir besprechen, aber es ist privat und gehört hier nicht hin. Kennst du das Darknet? Klick auf den unten stehenden Link und folge den Anweisungen. Du musst eine Software installieren, aber das geht ganz leicht. Sag Bescheid, ob du interessiert bist. Dann verrate ich mehr.«

Die Antwort kam schon nach zehn Minuten.

»Klar, das Darknet kenne ich gut. Verschlüsselte Kommunikation ist kein Problem. Ich richte hier alles ein. Bist du gerade dort online?«

»Der macht mit«, sagte Marilyn, während sie ihre Antwort formulierte. »Das garantiere ich.«

»Klasse! Ich logge mich soeben ein. Wenn du da bist, such mich unter dem gleichen Namen und schreib mich an. Bis gleich.«

Bruce und Marilyn machten sich eine Einkaufsliste. Sie war nur vorläufig und würde gewiss mehrere Änderungen durchlaufen. Die einzelnen Posten waren nach Kategorien sortiert und glichen einem Ablaufplan:

ENTFÜHRUNG

UNTERBRINGUNG/VERGEWALTIGUNG/FOLTER

PUTZEN UND ENTSORGEN

Nylonseile und Isolierband hatten sie dank ihrer Rollenspiele bereits im Haus, viele der anderen Dinge fanden sich in jedem Baumarkt. Sie beschlossen, gleich mehrere Läden aufzusuchen und überall bar zu bezahlen.

Sechs Tage nach ihrem Entschluss fuhr Marilyn in die Stadt und besuchte einen Sexshop. Sie kaufte zwei Handschellen, zwei Fußfesseln und einige der größten Ballknebel, die sie fand. Das sollte genügen, wenigstens für den Anfang. Sie beschloss, in ein paar Tagen zurückzukehren und den nächsten Shop aufzusuchen.

Es ist ein Marathon, kein Sprint.

Sie beschlossen, ihre Einkäufe in einem Kellerschrank aufzubewahren. Mit der Zeit würden die Vorräte gewiss stattlich werden, doch zunächst galt es,

den Keller vorzubereiten – und den Rest des Hauses. Marilyn und Bruce hatten keine Eile. Ihre Geduld und ihre Sorgfalt würden sich auszahlen, da waren sie sich sicher. Zwar sparten sie sich die Wahl ihres Opfers für das Ende der Vorbereitungsphase auf, doch wann immer sie das Haus verließen, liefen ihnen schon perfekte Kandidatinnen über den Weg.

Bruce hatte sogar schon eine Idee. Leigh-Anne, die Rezeptionistin in seiner Firma, war 33 und gut gebaut. Sie war der Typ Nachbarstochter, mit bezaubernden braunen Augen und quirliger Persönlichkeit. Sie war verheiratet und hatte zwei Kinder, doch das stellte kein Problem dar. Vor zwei Tagen hatte er sie beobachtet, wie sie von ihrem Schreibtisch zum Kopierer ging, und sich vorgestellt, sie trüge dabei Handschellen an den schlanken Gelenken. Wie es wohl wäre, ihr einen Ballknebel in den Mund zu zwängen? Sie zu fesseln, für unaussprechliche Gräueltaten? Leigh-Anne hatte ihm zugelächelt, als sie auf dem Rückweg an seinem Büro vorbeikam, und er hatte einen Ständer bekommen.

Niemand, den wir kennen.

Die Regel hatten sie gemeinsam aufgestellt. Jemand wie Leigh-Anne brachte gewisse Vorteile mit sich – sie war sehr offen und vertrauensselig, er kannte ihren Tagesablauf und fand gewiss zahlreiche Wege in ihr Haus –, aber die Polizei nahm das Umfeld eines Entführungsopfers gewiss sehr gründlich unter die Lupe. Am besten suchten sie sich jemanden, mit dem sie nichts verband.

Nach 15 Minuten trudelte die Nachricht von »Torturer47« ein. Zum ersten Mal unterhielten sie sich auf völlig sichere Art und Weise, mit versteckter IP-Adresse und verschlüsselten Texten.

Torturer47: Hallo?

SadisticMistress34: Hi! Danke fürs Kommen.

Torturer47: Kein Problem. Du hast meine Neugierde geweckt. Was ist das hier?

SadisticMistress34: Mein Mann sitzt neben mir, sein Nutzernamen ist BK 290. Ich glaube, ihr kennt euch?

Torturer47: Aber klar. Wusste gar nicht, dass ihr ein Paar seid. Und worum geht's?

SadisticMistress34: Zunächst mal: Wir sind noch neu in dieser Ecke des Internets. Weißt du, ob hier alles codiert und sicher ist?

Torturer47: Und ob! Ich kenne viele ähnliche Foren und habe schon den krasssten Scheiß gesehen.

SadisticMistress34: Sehr gut. Nun, du weißt ja, worüber wir so sprechen. Mein Mann und ich wollen es in echt erleben. Wir sind noch in der Planungsphase und haben viel Arbeit vor uns, aber unser Entschluss steht

fest. Jetzt suchen wir Gleichgesinnte, die vielleicht mitmachen möchten.

Torturer47: Seid ihr euch wirklich sicher? Ich vermute, ihr habt das genau durchgekaut und wisst, wie viel Mühe euch bevorsteht. Aber falls ihr das wirklich durchzieht und es passiert, bin ich sehr gern an Bord. Gibt es schon einen Termin?

SadisticMistress34: Die Mühe ist uns bewusst, auch das Risiko. Was den Termin angeht ... Nicht direkt. Wir wissen allerdings schon, wo es passieren wird. Bei uns daheim, in Upstate New York. Wir bereiten unser Haus jetzt vor. Uns schwebt ein Event vor, verstehst du? Wer dabei sein möchte, zahlt ein Eintrittsgeld, das der Art des Unterfangens gerecht wird. Während wir hier umbauen, suchen wir Menschen, denen wir vertrauen können.

Torturer47: Schöne Idee. Ihr könntet die Show sogar mitfilmen und das Video auf dem Schwarzmarkt anbieten. Da finden sich immer Wege, so etwas zu Geld zu machen. Wie gesagt, kenne ich Orte wie diesen hier gut. Da sind Interessenten wie Sand am Meer. Keine Ahnung, welche Preisvorstellungen ihr so habt, aber ich kann es mir sicher leisten. Und längst nicht nur ich. Es gibt viele Menschen mit brutalen Fantasien, aber man kann sie kaum ausleben, ohne ins Risiko zu gehen. Gibt man ihnen eine risikolose Chance, ergreifen sie sie bestimmt.

SadisticMistress34: Umso mehr freut es mich, dass wir miteinander sprechen. Ich heiße übrigens Marilyn, und mein Mann ist Bruce. Wir leben im Hudson Valley, wenige Stunden nördlich von Manhattan. Bist du zufällig in der Nähe?

Torturer47: Schön, euch kennenzulernen (sofern das hier zählt). Ich heiße Bill und bin Soziologieprofessor an der Penn State, also gar nicht so weit von euch entfernt. Ich erwähne meinen Beruf, weil ich mich frage, ob euch schon ein Opfer vorschwebt. Falls nein, sitze ich hier auf dem Campus quasi an der Quelle. 18- bis 22-Jährige, Verbindungshäuser ... Die Auswahl ist wirklich groß.

SadisticMistress34: Kein Zweifel. Aber wir wollen niemanden, der Rückschlüsse auf uns ermöglicht – auch nicht auf Teilnehmer. Das ist sicherer. Je weniger Spuren zu uns führen, desto besser.

Torturer47: Ich wüsste da eine. Die wäre ideal. Aber ich verstehe euch, und ihr habt sicher recht. Ein Vorschlag: Ich höre mich mal bei Leuten um, die ich kenne. Ex-Soldaten, die bei der Entführung nützlich sein dürften. Ich weiß nicht, wie alt ihr seid, aber ich für meinen Teil bekäme das körperlich nicht mehr hin. Gevatter Zeit sitzt mir ganz schön im Nacken.

SadisticMistress34: Wir sind das, was man mittleres Alter nennt, haha. Es wäre toll, wenn du die Werbetrömmel rühren könntest! Je mehr Leute wir haben,

desto mehr Ideen kommen zusammen. Das macht die Sache noch viel sicherer. Wir wollen, dass jeder von uns hinterher sorgenfrei weiterleben kann, ohne Konsequenzen zu fürchten.

Torturer47: Verständlich. Ich würde gern bei der Planung helfen, die Arbeit macht es mir allerdings unmöglich, mal eben nach New York zu reisen. Aber ich finde bestimmt geeignete Unterstützer für euch. Beim Termin selbst bin ich natürlich vor Ort.

SadisticMistress34: Vertraust du diesen Leuten denn? Wir müssen uns überlegen, wie wir sie überprüfen.

Torturer47: Oh, denen traue ich voll und ganz! Ich chatte schon seit Jahren mit ihnen, genau wie mit euch. Die haben schon den krassesten Scheiß erlebt und kein Wort darüber verloren. Und sie kennen sicher ebenfalls ein paar gute Leute, die unseren Kreis erweitern.

SadisticMistress34: Das wäre hilfreich, ja. Vielen Dank! Wir bereiten hier inzwischen alles vor. Bis wir uns für ein Mädchen entscheiden, dauert es noch eine Weile, aber es wäre toll, wenn wir dann schon einen Kreis potenzieller Interessenten hätten.

Torturer47: Sicher, verschiedene Leute mit verschiedenen Interessen. Ihr seid zufrieden mit diesem Kommunikationsweg?



Gil Valle ist ein ehemaliger New Yorker Polizist. Als ›Cannibal Cop‹ wurde er weltweit bekannt. Der erste und einzige Fall, in dem ein Mensch nicht für eine Tat, sondern für seine Fantasien verurteilt wurde.

2012 wurde er verhaftet.

Seine Frau hatte seine Chats aus einem Forum gefunden, das sich sexuellen Fantasien mit Mord und Kannibalismus widmete. Angeblich habe er geplant, seine Frau und 100 andere zu entführen, zu foltern und zu essen ...

Gil beteuerte immer wieder, das alles seien bloß Hirn-
gespinste. Dennoch: Er verbrachte fast zwei Jahre
im Gefängnis, ehe er endlich freigesprochen wurde.
Seine Frau ließ sich scheiden, er darf seine Tochter
nicht mehr sehen und aus dem Polizeidienst wurde er
unehrenhaft entlassen.

Inzwischen hat Gil mehrere Horrormane veröffent-
licht und die Erinnerung ›Raw Deal: The Untold
Story of NYPD's Cannibal Cop‹, worin er die Frage
stellt, ab wann ein Gedanke als Straftat gilt. Im Inter-
net findet man viele Berichte über den Fall, u. a. den
Dokumentarfilm ›Thought Crimes‹.

Infos, Leseprobe & eBook:
www.Festa-Verlag.de